

Einsatz von beruflichen Ortschronisten empfohlen

Jahrestagung in Heiligenstadt mit interessanten Erkenntnissen und Vorträgen

VON SIGRID ASCHOFF

HEILIGENSTADT. „Das Geschichtsinteresse im Eichsfeld ist groß“, sagt der Vorsitzende des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde (VEH), Peter Anhalt, der allein rund 500 Mitstreiter hat. Doch der Heimatforscher sieht ein Problem: Es gebe im Kreis zu wenig berufene Ortschronisten. Ihre Zahl liege gerade mal bei etwa 20. Zu DDR-Zeiten sei es eine Pflichtaufgabe der Gemeinden gewesen, einen solchen zu haben.

„Heute ist das nicht mehr so, aber ich kann nur jedem Bürgermeister empfehlen, einen Chronisten einzusetzen, der kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum die Geschehnisse dokumentiert – auch, damit seine eigenen Taten nicht verloren gehen“, meint der Steinbacher und schmunzelt bei den letzten Worten. Er selbst befasst sich seit 1984 intensiv mit der Geschichte seines Heimatdorfes und weiß, dass viele Interessierte so etwas tun. „Nur ist das eben ihr Hobby. Ich denke, den Kommunen geht da viel verloren, authentische Zeugnisse. Wenn nichts über bestimmte Ereignisse gesammelt und aufgeschrieben wird, fehlt irgendwann ein Stück Geschichte, das sind meist Berichte, die nicht in den Zeitungen gestanden haben“, meint Peter Anhalt.

Die Arbeit der Chronisten und Heimatforscher schätzt auch Ute Althaus, Heiligenstadts Erste Beigeordnete. Sie eröffnete am Samstag die Jahrestagung der hiesigen Ortschronisten und Heimatkundler, zu der der VEH und das Stadtarchiv eingeladen hatten. Gerade mit Blick auf die Friedliche Revolution und die Grenzöffnung vor 25 Jahren meinte Althaus, dass



Der Erfahrungsaustausch ist den Chronisten und Heimatforschern bei Treffen wichtig. Foto: S. Aschoff

es wichtig sei, die Erinnerungen, die ein „kostbarer Schatz“ seien, wachzuhalten. „Wenn man etwas vergisst, kommt es zu ganz neuen Bildern. Ihre Arbeit, auf der nachfolgende Generationen aufbauen können, ist daher wertzuschätzen. Bitte forschen Sie weiter, denn Sie sind das Gedächtnis der Gesellschaft“, erklärte die Kommunalpolitikerin und wünschte den Anwesenden, dass sie Nachfolger und Mitstreiter finden.

Zwei junge und engagierte Heimatforscher – Mathias Degenhardt und Torsten W. Müller – referierten dann auch bei der Tagung, bei der es schwerpunktmäßig um den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren ging. Degenhardt befasste sich mit dem ersten Kriegsjahr und beschrieb die Stimmung in der Region. Er machte deutlich, dass

viele falsche Vorstellungen hatten und von einem schnellen Ende ausgegangen waren. Er berichtete zudem von Gerüchten über Spione, Giftmischer und Bombenwerfer, die im Eichsfeld sogar zu einer Festnahme führten, den ersten Gefangenen-transport, der im August 1914 mit 60 Franzosen durch Leinfelde rollte, von der Eröffnung einer Volkssküche in Heiligenstadt oder dem Goldwechsel gegen Papiergeld. Aus einer Bilanz, die Degenhardt vorlegte, ging ferner hervor, dass es 30 000 Kriegsteilnehmer aus dem Eichsfeld gab. 4000 fielen, 8000 waren verlehrt, verwundet oder traumatisiert, 2000 Männer kamen in Gefangenschaft.

Torsten W. Müller widmete sich dem Thema „Memorialkultur im Eichsfeld. Die Kriegerdenkmäler als Forschungsfeld“

und mahnte, dass diese Denkmale ein Stück Geschichte seien, das aufgearbeitet werden müsse. Das Kapitel sei „noch lange nicht abgeschlossen“, meint er.

VEH-Chef Peter Anhalt analysierte seinerseits die Kriegsbegeisterung im Eichsfeld und nannte unter anderem Kirchenbücher, Ehrenchroniken, Tagebücher oder Urkunden als wichtige Recherchequellen für diese Zeit. Mit einer Überraschung und einem „Schatz“ wartete am Samstag der Gernröder Ortschronist auf. Nach einer Aktion mit der Schule zum Thema „Auf den Spuren der Ahnen“, so erzählte er, sei man auf einen Ranz von 1919 gestoßen, der aufschlussreiche Aufsätze einer Schülerin von 1914 bis 1919 enthielt, in denen es um den Ersten Weltkrieg geht.